

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anfrage an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

**Insertate**

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 15.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur: George Ebiger in Elbing.

Nr. 102.

Elbing, Dienstag

2. Mai 1893.

45. Jahrg.

## Der 1. Mai.

Der 1. Mai des Jahres 1893 hat bei uns Flasco gemacht, noch ehe er da war. Während man ihm vor zwei und nun gar vor drei Jahren mit nicht geringer Besorgnis, in manchen Kreisen sogar mit wirklicher Angst entgegengesehen hat, ließ man ihn dieses Mal herantommen, ohne seiner außerhalb der Kreise nach einem Feste sich sehender socialdemokratischer Frauen und sogenannten Geschäfts-socialisten auch nur zu denken. Man würde noch weniger seiner gedacht haben, wenn nicht aus Oesterreich, besonders aber aus Belgien und Frankreich allerlei Meldungen über Vorbereitungen zum 1. Mai gekommen wären, Nachrichten, die auch nur wegen der zufälligen politischen Verhältnisse in den beiden letztgenannten Ländern einiges Interesse erwecken. So ist der 1. Mai dem künftigen Schicksal verfallen, dem der Würdigung.

Das hatten die Erfinder des 1. Mai sich wahrlich nicht träumen lassen, als sie fest erklärten: Alle Häuser würden still stehen, wenn der starke Arm des Arbeiters es wolle. Es ist ihnen ergangen, wie es Erfindern und Sanguinikern oft zu ergehen pflegt. Sie denken und handeln nach dem ersten Impuls, ohne auf die geringste Schwierigkeit; alles klappert in ihren Berechnungen. Kommt es aber zur Verwirklichung all der schönen Ideen und Pläne, dann stellt sich heraus, daß irgend eine ganze Kleinigkeit übersehen worden ist, und das hat zur Folge, daß der ganze schöne Luftbau zusammenfällt, und nur ein geräuchertes Regenjammer übrig bleibt. Die Herren Erfinder des 1. Mai hatten die Kleinigkeit übersehen, daß auch die Arbeitgeber einen Willen haben, und ihren Willen auch auszuführen trachten würden. Die Arbeitgeber erklären, die widerrechtlich am 1. Mai von der Arbeit fernbleibenden entlassen zu wollen, entlassen sie auch, und da wollte der starke Arm des Arbeiters nicht mehr die ihn und seine Familie ernährenden Häuser still stehen lassen, die denn auch am 1. Mai nun wie an jedem andern Tage sich drehen, als wäre der Weltfeiertag nie erfinden.

Wie tollschal das Flasco mit dem 1. Mai ist, das haben am besten Socialdemokraten selbst bewiesen. Die Angehörigen eines sozialdemokratischen Consumvereins in Sachsen hatten beantragt, daß man ihnen den 1. Mai als Arbeiterfeiertag freigeben möchte. Aber da kamen sie schon an; die Herren wurden von ihren sozialdemokratischen Arbeitgebern abschlägig beschieden. Das ist zu der Würdigung und zu dem Flasco die Lächerlichkeit hinzugefügt.

Bei der Grundsätzlichkeit des Flascos, welches die Idee eines von der Sozialdemokratie dictirten Weltfeiertages, eines Arbeiter-Tages, gemacht, würde es sich kaum verlohnen, dem 1. Mai noch viele Worte zu schenken, wenn man nicht hoffen könnte, daß die ersten Socialdemokraten aus der Lebensunfähigkeit dieser Idee ihrer Führer mit der Zeit Schlüsse machen werden auf die Lebensunfähigkeit der übrigen großen Ideen ihrer Häupter. Schließlich läge nicht viel daran, wenn der 1. Mai gefeiert würde. Man kann auch den Arbeitern und ihren Familien einen Extra-Feriertag schon gönnen, und man würde ihn ihnen ganz sicher gegönnt haben, wenn nicht von vornherein dem Feste ein gesellschaftsfeindlicher Stempel aufgedrückt worden wäre. Anders verhält es sich mit den anderen sozialdemokratischen Ideen, deren Ausführbarkeit nicht nur bezweifelt, sondern auch entschieden bestritten wird, die einen Sprung ins Dunkle bedeuten nach Niederbrechung des mehrtausendjährigen Gesellschaftsbauens. Die ersten Socialdemokraten werden sich je länger desto mehr die Frage vorlegen, ob nicht bei diesen in Büchern und Volksversammlungen so schön zu lesenden und anzuhörenden Weltverbesserungs- und Gesellschaftsumflurzvor schlägen auch hier und da eine Kleinigkeit übersehen sei, eine Kleinigkeit für das denkende Gehirn, Alles in der harten Welt der Thatssachen. Das Flasco eines Feiertages ist leicht zu verschmerzen; anders verhält es sich, wenn die übersehene Kleinigkeit nach einem „Klabraderratsch“ zum Vorschein käme. Man hätte dann eine Welt zertrümmert für ein — Nichts. Das wäre doch ein gar zu fürchterlicher Tausch.

Wir sind nicht so engberzig, den sozialdemokratischen Führern sammt und sonders Ehrlichkeit und guten Willen abzuspochen. Wir räumen sogar ein, daß sie sich gewisse Verdienste um die Arbeiterwelt erworben haben. Nur sind alle ihre praktischen Ideen, die ausgeführten wie die noch auszuführenden nicht sozialdemokratisch; ihre sozialdemokratischen Ideen sind zum Theil unpraktisch, so unpraktisch wie die Idee des 1. Mai.

## Deutscher Reichstag.

86. Sitzung vom 29. April.

Auf der Tagesordnung steht die erste und zweite Lesung der Vorlage über die Erbschaftsteuer.

Ref. Abg. Dr. Lieber (Chr.) bemerkt, die Commission sei der Ansicht gewesen, diese sogenannte kleine Militärvorlage könne ganz selbstständig behandelt werden, und es sei wünschenswert, daß dieselbe auch dann in Kraft trete, wenn die große Militärvorlage auf Schwierigkeiten stoßen sollte. Der abzuändernde Artikel 53 d. B. (von der Marine) sei in neuer Form als Artikel I dem Gesetze vorangestellt worden, Artikel 60 d. B. sei nicht als abänderungsbedürftig beantragt worden.

Die Vorlage wird ohne Diskussion angenommen. Sodann wird der Nachtragsetat in dritter Lesung bewilligt.

Der zweite Nachtragsetat, betr. die Erhöhung der Truppenverpflegung (62 Mk.) wird ohne Diskussion in erster und zweiter Lesung angenommen.

Es folgt zweite Lesung des Entwurfs betr. die Abzahlungsgehalte.

Abg. Heine (Soz.) spricht sich gegen das Gesetz aus.

Abg. Böllmer (frs.) begründet einen neuen vom Abg. Dr. v. Bar (frs.) eingebrachten Antrag (Abänderung der Verwirklichungsklausel). Die Verwirklichungsklausel sei nicht unberechtigt.

Abg. Ucker mann (cons.) erkennt an, daß solide Abzahlungsgehalte ein unentbehrlicher Faktor des Wirtschaftens seien. Die Commission habe den § 1 bereits gemildert, den Antrag v. Bar abgelehnt. Das Gleiche möge das Haus thun.

Abg. Dr. von Bar (frs.) betont, die Verwirklichungsklausel sei nichts anderes als eine Conventionalstrafe für den Bruch des Contractes und als solche völlig berechtigt.

Geh. Rath Dungs erklärt sich gegen den Antrag Bar-Böllmer, der eine Anzahl von Prozessen herausbeschwören müsse.

Abg. Krämer (nl.) befürwortet den Commissionsvorschlag.

Abg. Spahn (Chr.) hält den letzteren für völlig ausreißend.

Abg. Auer (Soz.) bemerkt, seine Parteigenossen würden für den Commissionsantrag stimmen. Der freisinnige Antrag gehe in dem Wohlwollen gegen das Geschäftsinteresse der Verkäufer zu weit. Würden auch für das solide Geschäft Erleichterungen herbeigeführt, so ließe sich dagegen später Remedur schaffen.

Abg. Dr. von Bar (frs.) verteidigt seinen Antrag.

Abg. Dr. Osann (nl.) erklärt sich gegen den Commissionsantrag, als gegen eine Fundgrube von Rechtsirrtümlichkeiten.

Die Diskussion schließt.

Das Haus verlegt sich vor der Abstimmung.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. (Abstimmung über die Wucherervorlage, Antrag Ahlwardt.) (Schluß 5 Uhr.)

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

71. Sitzung vom 29. April.

Die zweite Beratung des Communalabgabengesetzes wird fortgesetzt.

Die §§ 45—49 enthalten Bestimmungen über die Vertheilung des Steuerbedarfes auf die verschiedenen Steuerarten.

Ein Antrag Dr. Bachem (Chr.) will in § 45 Abz. 3 statt 150 pCt. setzen 100 pCt.

Abg. Mies (Chr.) erklärt, der Antrag Bachem erstrebe, die zu starke Heranziehung des Grundbesitzes zu mildern und er bitte um Annahme.

Abg. Tiedemann (freic.) bittet, es bei den Commissionsvorschlägen zu belassen.

Ministerpräsident Graf Eulenburg: Es können hier lediglich Zweckmäßigkeitsrücksichten gelten. Es ist nicht berechtigt, den Grundbesitzern einen Vorzug vor anderen Steuerzahlern zu geben.

Abg. v. Buch (cons.): Die conservatieve Partei erachtet den § 45 als den berechtigten Ansprüchen der Realsteuerzahler nicht genügend.

Abg. Dr. Hize (Chr.) erklärt sich für den Centrumsantrag.

Minister Miquel: Die Bestimmungen der Vorlage sind wohl erwogen und die Interessen der ländlichen Besitzler genügend gewahrt.

Abg. Gneccerus (nl.) Es sei nicht möglich, etwaige Fälle von Ungerechtigkeit im Gesetz vorzusehen. Man werde dem Commissionsvorschlag zustimmen können.

Abg. Frhr. v. Huene (Chr.): Die Antragsteller haben jedenfalls übersehen, daß die Einkommensteuervorschläge in den Westprovinzen zurückgehen werden. Ich möchte den Antrag abgelehnt sehen.

Der Antrag des Centrums wird abgelehnt.

§ 45 wird angenommen.

Zu § 46 legt ein Antrag Bachem vor, den Abg. Schmidt = Marburg (Chr.) befristet.

Minister Miquel hält den Antrag jedenfalls für überflüssig.

Die Abg. Herold und Dasbach sprechen für den Centrumsantrag.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Bachem zum Theil abgelehnt, dagegen die Bestimmung wegen Berücksichtigung der Realsteuer-Erleichterungen nach dem Antrage Bachem gestrichen.

Zu § 47 liegen Anträge von den Abgg. Stengel (freic.) und Tiedemann (freic.) vor.

Minister Miquel bekämpft beide Anträge, welche der communalen Selbstverwaltung spanische Stiefel anlegen.

Nach kurzer unwesentlicher Diskussion werden die Anträge abgelehnt, der § 47 wird unverändert angenommen.

Weiterberatung: Montag 11 Uhr.  
Schluß 4 Uhr.

## Aus der Ahlwardt-Kommission.

Die Ahlwardtkommission hielt am Sonnabend ihre letzte Sitzung ab. Die Referenten v. Cuny und Borch beantragten am Schluß derselben, zu erklären, daß der Inhalt der von dem Abgeordneten Ahlwardt dem Reichstag übergebenen Akten die durch den genannten Abgeordneten in den Sitzungen des Reichstages vom 18., 21. und 22. März und 25. April d. J. gegen frühere und jetzige Mitglieder des Reichstages und des Bundesraths erhobenen Anschuldigungen nicht rechtfertigt. Diese Resolution wird hinsichtlich des Invalidenfonds mit allen Stimmen gegen die des Abg. Pickenbach, hinsichtlich aller übrigen einstimmig angenommen. Den mündlichen Bericht für das Plenum werden die Abg. Dr. v. Cuny und Dr. Borch erstatten.

Die Kommission beauftragte zugleich einstimmig den Referenten, in ihrem Auftrage im Plenum zu erklären, daß, wenn der Abg. Ahlwardt ein Atom von Verstand hätte hinsichtlich der von ihm erhobenen Anschuldigungen oder eine Spur von Ehrliche besäße, er verpflichtet sei, die erhobenen Beschuldigungen zurückzunehmen.

Im einzelnen ist aus den Commissionsverhandlungen noch folgendes hervorzuheben. Die weitere Untersuchung der Ahlwardtschen Akten durch die Referenten hat festgestellt, daß die etwa belangreichen Briefe im Original schon im März dem Seniorensenat von Ahlwardt überreicht worden sind, während er jetzt die Abschriften davon übergeben hat, ohne zu ahnen, daß die früheren „Akten“ diese Schriftstücke schon im Original enthielten. Ahlwardt hat also selbst gar keine Kenntniß seines Materials. Ahlwardt gab dem Referenten als Quelle seiner Angaben über Miquel eine Druckschrift von Beta an, welche er aber nicht einmal richtig zitiert habe.

Die Diskontogesellschaft machte brieflich Mittheilung über ihre Vorkäufe an die rumänische Bahn. Für diese Vorkäufe, in Summa 14 Millionen Mark, wurde zuerst nur der übliche Satz von 2 pCt. Provision pro Quartal berechnet, erst als sich eine sehr große und langandauernde Zinsanspruchnahme des Credits und damit ein sehr hohes Risiko ergab, wurde auch die Provision erhöht, es betrug aber Zins und Provision zusammen nur 8 pCt., unter solchen Umständen ein mäßiger Satz.

Ahlwardt erklärt, die Unterschrift „Meißner“ unter den Briefen zeige, daß ein Kontordienner in Abwesenheit des Direktors mit unterzeichnet habe. (Sehr große Heiterkeit.) Der Vorsitzende macht Ahlwardt darauf aufmerksam, daß die betreffende Unterschrift von einem ganz anderen Meißner herrührt, nicht dem Gehilfen Ahlwardts, sondern einem Prokuristen der Diskontogesellschaft.

Ahlwardt bleibt dabei, daß aus den Briefen der Zinssatz von 16—35 Prozent, also eine Bewucherung seitens der Diskontogesellschaft, hervorgeht. Er habe also für diesen Punkt vollen Erweis erbracht. Abg. Dr. Borch: Herr Bebel und ich haben heute von 9—11 Uhr uns vergeblich bemüht, Herrn Ahlwardt klar zu machen, daß von 35 Prozent keine Rede sein kann. Herr Bebel, der verhindert ist, der heutigen Commissionsitzung betzuwohnen, sagte schließlich zu Ahlwardt: Dann könne selbst Adam Riese ihm nicht helfen.

Minister Miquel weist aus dem stenographischen Bericht über die Gerichtsverhandlungen gegen Gehilfen nach, daß er seine Aussagen betreffs des Zinssatzes ausdrücklich nur nach Hörensagen abgegeben hat, da er zur Zeit der Vorgänge dauernd von Berlin abwesend war.

Direktor Aschenborn giebt eingehende Auskunft über die damaligen zeitweiligen Anlagen der Gelder aus der Kriegskostenentschädigung, welche über 11 Millionen Mark Gewinn ergeben haben. Unter diesen Umständen kann der Vorkauf an die rumänische Eisenbahn unter Bürgschaft von zwei absolut sicheren Bankhäusern, welcher Vorkauf 4,53 pCt. Zinsen ergab, nur als ein gutes Geschäft betrachtet werden. Zu dieser Zeit waren in der That noch erhebliche Ueber-schüsse vorhanden.

Abg. Borch weist dem Abg. Ahlwardt bei seinen wiederholten Versuchen, einen Zinssatz von 16 bis 35 pCt. herauszurechnen, nach, daß er unfähig sei, derartige Rechnungen zu begreifen, ebenso wie er unfähig sei, sich aus den überreichten Akten herauszufinden. Wo bleiben, fragt Abg. Borch, die Hunderte von Millionen, um die das deutsche Volk betrogen sein soll?

Abg. Pickenbach glaubt zwar dem Abg. Ahlwardt so wenig wie die anderen Commissionsmitglieder, wünscht aber, daß, zur Befestigung aller Zweifel im Publikum, die Kommission durch einen vereideten Bücherrevisor die Bücher der Diskontogesellschaft prüfen lasse.

Abg. Dr. Lieber: Nicht die Kommission hat zu beweisen, sondern der Abg. Ahlwardt hat seine Anschuldigungen zu beweisen. Selbst die Originalbriefe, auf die er sich jetzt stützt, sind durch Mitglieder der Kommission in ihrer Werthlosigkeit klargestellt worden. Der Referent hat die Zinsrechnung für jeden Verzinsungsfall klargestellt. Schon jetzt ist über allen Zweifel erhoben, daß alle Anschuldigungen Ahlwardts nur selbstwille Behauptungen sind. Wir sollten Ahlwardt nicht den Gefallen thun, die Sache hinzuziehen; diese

Verhandlung erregte ihm nunmehr nicht nur moralischen, sondern physischen Ekel.

Abg. Ahlwardt glaubte den Ausdruck „physischer Ekel“ auf einen Vorfall in der Freitagssitzung beziehen zu müssen. — Ahlwardt war nämlich von einem Commissionsmitglied veranlaßt worden, seine Kleider, welche sich in unanständiger Weise verschoben hatten, zu ordnen. — Ahlwardt führte nunmehr aus, daß ihm auf der Pferdebahn an einer peinlichen Stelle eine Nacht geplatzt sei. Aus Anlaß dieses Vorfalls sei Infamie in der Presse gegen ihn verübt worden. Ahlwardt suchte Mitglieder der Commission, die er nicht näher bezeichnete, zu verdächtigen. Dadurch zieht er sich zwei Ordnungsrufe seitens des Vorsitzenden zu. Nun erklärt Ahlwardt plötzlich, indem er sich der Thür des Commissionszimmers nähert: „Wenn ich hier von der Commission, also von meinen Richtern, in dieser Weise behandelt werde, dann kann ich den Verhandlungen der Commission überhaupt nicht mehr beiwohnen.“ Sprach's und entfernte sich.

Nach diesem Abzuge, welcher an die Komödie des Rechtsanwalts Hertwig im Löwenprozeß erinnerte, stellte Abg. Dohrn fest, daß Ahlwardt in einer gestern abgehaltenen Verammlung eine indirekte Verdächtigung ausgesprochen habe. Er sagte nämlich, „er wolle nicht gerade behaupten, daß von den eingeleferteten Akten jetzt gewisse Stücke fehlen oder daß sie in böswilliger Weise in Unordnung gebracht seien.“

Der Vorsitzende stellt dem gegenüber fest, daß sich die Akten unter der Aufsicht der Referenten oder sonst unter Verschluss befinden haben und sich in demselben Zustande noch heute befinden, wie sie von Ahlwardt eingelefert worden sind.

Abg. Borch ging dann noch einige Anschuldigungen Ahlwardts durch, die angeblichen Preßbestechungen und Wechselstempelsteuerdefraudationen, für welche keinerlei Beweis erbracht worden sei, auch nicht durch ein von Herrn Blac, dem Helfershelfer Ahlwardts, neu überreichtes Aktenbest. Diese nachträgliche Ueberreichung war um so bemerkenswerther, als Ahlwardt bei Beginn der Verhandlungen am Mittwoch erklärt hatte, daß er nunmehr kein einziges Aktenbest zurückbehalten habe.

Abg. Pickenbach erklärt, daß die Beschuldigungen gegen Herrn Miquel durchaus widerlegt worden seien. In Betreff des Invalidenfonds aber behauptet er, daß die Diskontogesellschaft an dem Verkauf der Papiere für den Invalidenfonds einen Netzgewinn von 21 Millionen Mark gemacht habe, wie sich aus dem Jahresabschluss derselben ergebe.

Direktor Aschenborn widerlegt dies damit, daß der Reichsinvalidenfonds überhaupt nur von der Seehandlung Effekten gekauft habe.

Hierauf schließt die Kommission zur Abstimmung über die eingangs erwähnten Anträge.

## Politische Tagesübersicht.

Elbing, 1. Mai.

Ein hochsignificativer Berliner Brief der „Pol. Kor.“ beschäftigt sich mit der **Militärvorlage** in folgender Weise:

Die Aussichten, daß der gegenwärtige Reichstag sich noch zur Annahme der Militärvorlage erheben werde, sind nachgerade sehr gering geworden. Damit wird die Auflösung des Reichstages unmittelbar vor die Augen gerückt. . . Wenige Köpfe nur vermochten sich der einfachen Wahrheit zu öffnen, daß der Reichskanzler gehofft hat, der Reichstag werde einer sonnenklaren Nothwendigkeit gegenüber, die auf einer unerbittlichen nationalen Gefahr beruht, sich zu einem patriotischen Entschlusse aufraffen und Niemand werde für die Theilnahme an solcher That noch den Sondernutzen seiner Partei herauszuschlagen wollen. In dieser Zuversicht hat der Kanzler getauft, was den Reichstag betrifft; aber nicht, was die Nation betrifft. Man darf heute nicht behaupten, daß alle patriotischen und einsichtigen Männer, alle gebildeten Deutschen, die nicht in die Bande der Parteilakerei geschlagen sind, die Nothwendigkeit der Militärvorlage begreifen. . . Jetzt ist die Weltlage noch ruhig, jetzt liegt eine nationale Lebensfrage vor, die wenigstens allen gesunden Elementen deutlich die Fahne zeigt, um die sie sich ohne Widerspruch sammeln können. Um diese Fahne wird nicht die Mehrheit sich sammeln, aber der Kern der Nation. Es muß einmal der völlige Widerspruch vor Augen gebracht werden, worin sich das geheime Wahlrecht und seine unverantwortliche Wählermasse mit dem Kern der Nation und seinen heiligsten Ueberzeugungen befindet. Man darf annehmen, daß an der maßgebenden Stelle die völlig klare Einsicht in diese Nothwendigkeit vorhanden ist, und daß also die Auflösung ohne Zögern und ohne Schwanken erfolgen wird.

Die Auslassungen über das geheime Wahlrecht, bemerkt dazu die „Post. Ztg.“, und die unverantwortliche Wählermasse sind etwas dunkel. Sollen sie etwa andeuten, daß das Reichswahlrecht angefaßt werden könne, wenn die Neuwahlen nicht zu Gunsten der Vorlage ausfallen? Diese Drohung könnte von erheblicher Wirkung sein, aber nicht zum Vortheil der Reichsregierung.

Die Gerüchte von einem **Attentate auf den Keren** wollen nicht verstummen und etwas Wahres scheint jedenfalls daran zu sein. Die Deutsche „Petersons“



burger Big." veröffentlicht nach dem amtlichen Char-

Juland.

Berlin, 30. April. Der Kaiser und die Kaiserin haben Freitag mit dem italienischen Königs-

Die russische Antwortnote mit Gegen-

Die in Berlin lebenden Sozialisten aus dem

Ausland.

Frankreich. Der Ministerrat beschloß die Auf-

Zur Eröffnung der Welt-

Als in die Neuzeit hinein war Europa gewohnt,

Diese Anerkennung ist inzwischen bereits erfolgt,

Die Columbiische Weltausstellung.

Chicago, 12. April 1893.

Ein Besuch im Sessischen Rathhaus.

Wenn man vom Jackson-Platz in die Midway-

Zu der Mitte des Dorfes erhebt sich das „Sess-

baren Fortschritt zur Verwirklichung der panameri-

Heute, am ersten Mai, wird nun Präsident Cleve-

Ob die Ausstellung in qualitativer Hinsicht einen

Chicago liegt in der sogenannten „deutschen Ecke“

Inbesseren ist auch eine Annäherung der Deutschen

Das Ziel der Ausstellung ist die Förderung der

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 29. April. (D. Z.) In der Unter-

Der Marienburger Club empfingen, und

aufzustellen; man hat vielmehr daran gedacht,

genommen. Als Delegierter für den Bundesstag in

Flatau, 28. April. Bei dem Besizer Jakobski

Marienburg, 29. April. In der vergangenen

Marienburg, 30. April. In der am Sonn-

Freiung, 29. April. Der Auftrieb zu dem

PP. Br. Holland, 30. April. Am vergangenen

der Friesin neben dem prächtigen Silber-

Von besonderem Interesse sind die in der Mitte

Zu Ludwig Romann.

kurzus in der hiesigen Vertheilung in einer Prüfung

Marienstein, 26. April. In der vergangenen

Königsberg, 29. April. (K. S. Z.) Wie uns

Friedland, 30. April. Unter dem Vor-

Aus der Rommer Haide, 28. April. Durch

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte

- 2. Mai: Wolkig mit Sonnenschein, ange-

Für diese Auhzeit geeignete Beiträge sind uns stets

Elbing, 1. Mai.

aus! — Und taufend bunte Frühlingsblüthen aus

\* [Lehrerverein.] Die sehr gut besuchte Sitzung,

empfohlen hatte, wurden auch die Delegirten-







**Elbinger Staubeamt.**  
Vom 1. Mai 1893.

**Geburten:** Tischler Hermann Böhne 1 S. — Arbeiter Hermann Käse 1 S. — Tischler Bernhard Thiedig 1 S.

**Aufgebote:** Tischler Carl Solowski mit Antonie Schwarz. — Arbeiter August Weiß mit Maria Schneider. — Fabrikarbeiter Gottlieb Domke mit Kürschnerwitwe Auguste Mez, geb. Zofall.

**Sterbefälle:** Rentiere, Wittve Wilhelmine Stendel, geb. Uebriß, 86 J. — Arbeiter Johann Deegen 2 S. 6 J. u. 1 1/2 J. — Gastwirthsfrau Auguste Böhm, geb. Knoblauch, 41 J. — Arbeiter Peter Jekfaus 1 S. 3 W. — Rentiere Caroline Schaffnigel 87 J. — Leibrentnerin, Wittve Dorothea Kleimann 91 J. — Arbeiter Carl Schwindt 45 J.

**Landwirthschaftlicher Verein Elbing.**

Sitzung am **4. Mai cr., Nachmittags 4 Uhr** im Bötzenlocal.

**Tagesordnung:**

1. Rechnungslegung.
2. Pferdezuhtverein.
3. Ankauf von Zuchtvieh.
4. Fruchttausstellung.
5. Bericht über die mit Staatsmitteln anzukaufenden Stutfohlen.
6. Vortrag.

**Der Vorstand.**

**Bekanntmachung.**

Die **Pferdebekher der hiesigen Stadt** werden hierdurch aufgefordert, die von dem Herrn Landesdirektor der Provinz Westpreußen mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten nach § 11 des Reglements der Provinz Westpreußen vom

16. März 1882 zur Ausführung der Vorschriften des Reichsgesetzes, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehsuchen vom 23. Juni 1880 und des § 16 des Preussischen Ausführungsgesetzes hierzu vom 12. März 1881 festgesetzte Pferdeversicherungsabgabe für das Etatsjahr 1. April 1893/94 und zwar pro Pferd mit 30 Pf. nach dem bei der Zahlung am 13. Januar cr. vorgefundenen Pferdebestande **innen 14 Tagen zur Vermeidung der kostenpflichtigen Einziehung durch die Steuereinsamler an den Kassen-Assistenten Herrn Schwarz in der Rathhaufe abzuführen.**

Elbing, den 26. April 1893.

**Der Magistrat.**

**Bekanntmachung.**

Alle **Ziegelsteine, Ziegelbroden und alte Bauhölzer** sollen **Mittwoch, d. 3. Mai cr., Vormittags 10 Uhr** am Rathhaufe gegen sofortige Baarzahlung meistbietend verkauft werden.

Elbing, den 1. Mai 1893.

**Das Stadtamt.**

In dem Concurse des Kaufmanns **Gust. Corsepilus** zu Tolkemit soll die Schlussvertheilung vorgenommen werden. Die Summe der zu berücksichtigenden Forderungen beträgt **Mark 13,412 98 Pf.**, zur Vertheilung für **Mark 2696 66 Pf.** verfügbar.

**Albert Reimer,**

Concurse-Verwalter.

**Öffentliche Versteigerung.**

**Mittwoch, den 3. Mai cr., Vormittags 9 Uhr,**

werden vor dem Kaufmann **Emil Zillgitt'schen** Geschäftslokale hiersebst

- 3 **Faß Cichorien,**
- 9 **Stück Doppel-Ofenvoratzplatten,**
- 7 **" Doppel-Ofenthüren,**
- 9 **" Mischfallthüren,**
- 12 **" größere einfache Ofen-thüren,**
- 11 **" kleinere einfache Ofen-thüren,**
- 9 **" Reinigungsthüren,**
- 9 **" messingne Röhren-thüren,**
- 10 **" Kochherdplatten,**
- 1 **Faß Rothwein,**
- 64 **Fl. Rothwein,**
- 18 **" Schaumwein,**
- 50 **" Ungarwein,**
- 45 **" Portwein,**
- 120 **" Moselwein und 3 Mille Cigarren**

im Wege der Zwangsvollstreckung meistbietend gegen Baarzahlung versteigert.

Saalfeld, den 29. April 1893.

**Der Gerichtsvollzieher.**

**Mosdzien.**

18 Pfd. f. Limburg, 9 Pfd. f. Schweiz.-Käse

je M. 6 Nachn. Hofmann, Käsch, München.

**J. G. Jetzlaft**  
Elbing,  
Fischerstraße Nr. 14/15,  
erstes und größtes Schuhwaaren-Etablissement am Plage, empfiehlt seine großen Lager aller Sorten **Schuhe und Stiefel** für Herren, Damen, Mädchen u. Kinder, eigenes Fabr., sowie seine **Werkstätte zur Anfertigung nach Maß** bei reeller Bedienung und billigster Preisnotirung.

**Gewinne der Königsberger Pferdelotterie**

10 compl. besp. Equipagen, 47 edle ostpr. Pferde, 2443 massive Silbergegenstände.

Ziehung un widerruflich **17. Mai.**

Loose à 1 M., 11 Loose 10 M., Loosporto 10 Pf., Gewinnl. 23 Pf., empfiehlt die General-Agentur von

**Leo Wolff,** Königsberg i. Pr., sowie alle durch Plakate ermittelten Verkaufsstellen bei den Herren **A. F. Grossmann, R. Lessing, Cajetan Hoppe, Bernh. Janzen, Mühlendam, P. A. de Veer, F. Plohm, E. Hoffmann, H. Martinkus, Joh. Gustävel, R. Ehrlichmann, Max Sassor, Corn. Siebert** und in der Expedition dieser Zeitung.

Bei jeder Jahreszeit in jedem Haushalt!

**Voigts Lederfett**

das anerkannt beste und täglich. Einsetzung des Schuhwerkes. Nur leicht zu haben in Dosen v. 12-10 Pf., sowie lose in dem weit. Plattenverpackungen. Doch auch man genau auf Eigentüm. u. Firma Th. Voigt Wärsberg, vorläufige Abreit.

**Voigts Lederfett** und wie jede Nachahmung nützt.

**Atelier für künstl. Zähne**

Specialität: **Plombiren.**

**C. Klebbe,**  
Zim. Mühlendam 20/21.

**100 Mark** werden Jedem zu-gesichert, der nicht geheilt wird oder dessen Gesundheit sich nicht bessert durch das in ganz Europa, und auch schon darüber hinaus, rühmlichst bekannte **Caematon**, das unvergleichlich erfolgreiche Medicament, welches Herr Apotheker Hartzema in Amsterdam vollständig von heftigen, veralteten Rheumatismus mit Steifheit und Verkrümmung der Gelenke befreit hat. Dieses Medicament entfernt die Urinsäure-Ablagerungen — die einzige Ursache aller Formen von **Gicht und Rheumatismus** — aus dem Körper des Leidenden, und ist folglich das einzige Mittel, welches selbst in ganz veralteten Fällen, **vollständige Heilung** herbeiführen kann. Dasselbe wurde vielfach **prämiirt**, wie auf den Hygienischen Ausstellungen in Paris und in Gent unterschiedlich mit der goldenen und der silbernen Medaille, und von der U. D. Umberto I. von Italien mit der **großen goldenen Medaille** erster Klasse nebst Verdienst-Diplom. Die schmeichelhaftesten Briefe von unzähligen dankbaren Geheilten aus allen Gegenden, darunter jene von fürstlichen Hohheiten, Professoren und Aerzten liegen ebenfalls zur Ansicht vor. Nur direkt auf Wunsch gegen Postnachnahme von besagtem Apotheker zu beziehen. Ganze Flasche **Mark 8.—**, halbe **Mark 5.—**.  
Zusendung nach allen Ländern.

**Eine Seherin,** die schon in Druckereien beschäftigt gewesen ist, kann sofort eintreten.

**H. Gaartz' Buchdruckerei.**

**Aachener und Münchener Feuerversicherungsgesellschaft.**

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergibt sich aus dem nachstehenden Auszug aus dem Rechnungsabschluss für das Jahr 1892.

Grundkapital	M.	9,000,000. —
Prämien-Einnahme für 1892	"	9,181,572. 90
Zinsen-Einnahme für 1892	"	642,734. 50
Prämien-Ueberträge	"	5,844,407. 10
Uebertrag zur Deckung außergewöhnlicher Bedürfnisse einschließlich des gesetzlichen Reservefonds von	"	4,900,000. —
	M.	29,568,714. 50
Verficherungen in Kraft am Schlusse des Jahres 1892	M.	5,842,060,281. —

Verficherungen aller Art vermitteln gern  
**Königsberg i. Pr.,** den 1. Mai 1893.  
Burgstraße Nr. 6.

**Die General-Agentur der Gesellschaft.**

**O. Hempel,**

und in **Elbing** Herr **Aug. Abramowski,** Kaufmann,  
**Christburg** " **Weber,** Rentant,  
**Wohrungen** " **Bresgott,** Kreisbaumeister,  
**Pr. Holland** " **H. Weberstaedt,** Buchdruckereibesitzer,  
**Saalfeld** " **A. Jaenicke,** Kreisrathgeber.

**Garantirt Eingeschossene**

Reelle Bedienung. — Feste Preise.

Revolver Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. —  
Toschin-Gewehre ohne laute Knall Cal. 6 mm 8 Mk.,  
Cal. 9 mm 15 Mk. — **Doppelfagelkarabiner** 30 Mk., einlauf.  
Jagdkarabiner 20 Mk. — **Westentaschenschütze** 4 Mk.  
**Püsch- u. Schiebentbüchsen** von 30 Mk. an. — **Centralfeuer-Doppelfinten** prima Qual. von 35 Mk. an. — **Patent-luftgewehre** ohne Geräusch 25 Mk. — **Jagdtaschen** prima Leder 6 Mk. — **100 Central-Hälben** 1,70 Mk.  
Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — **Packung** umsonst.  
Preislisten gratis u. franko. — **Umtausch** kostenlos.  
Katalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken.  
Für jede Waffe übernehme ich volle 10 Jahre Garantie.  
**Deutsche Waffenfabrik.**  
Lieferant aller Jagd- u. Schützenveraine.  
Berlin S. W. 12, Friedrichstraße 212.

**Georg Knaak,**

**10 Equipagen** **150 edle Pferde**

**18. Stettiner Pferde-Lotterie.**

Ziehung **9. Mai 1893.**

Hauptgewinne: **150** hochedle complette hochelegante Equipagen, dar. 2 **150** hochedle Vierspanner, u. **150** hochedle Pferde, dabei **10** gerittene, gefattelte und gezäumte Pferde, zusammen **2666** Gewinne im Werthe von **180,000** Mark.

Loose **1 M.** (11 St. 10 M.), Liste u. Porto 30 Pf. Einschreib-hierzu à **1 M.** den 20 Pf. extra, versendet gegen Nachnahme, Post-anweisung oder auch gegen Postmarken der Hauptcollecutur.

**Rob. Th. Schröder, Lübeck.**

**Kaiser Friedrich-Ruhmeshallen-Lotterie.** Loose **1 M.**, Liste u. Porto 30 Pf.

Zeitung für Mode und Handarbeiten.

**Die elegante Mode.**

Herausgegeben von der Redaction des „Bazar“.

**Preis vierteljährlich nur 1 1/4 Mark.**

Monatlich erscheinen 2 Nummern.  
Jede Nummer bringt Schnittmuster in natürlicher Grösse.  
**Colorirte Stahlstich-Modenbilder.**

Man abonnirt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen für **1 1/4 Mark** vierteljährlich.

**Niederrad,** tabellos, für 120 Mk. zu verkaufen.  
Klebbe, Zim. Mühlendam 20/21.

Ein **Bureauehülfe** sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, dauernde Stellung.  
Offerten erb. u. **Z. 101** i. d. Exp. d. Btg.

**Paul Laaser,**  
pract. Zahnarzt,  
Lange Hinterstraße 30, part.  
Behandlung von Zahn- und Mund-frankheiten, sowie Anfertigung von künstlichen Gebissen.

**Der Eisenbahn-Fahrplan**  
Sommerausgabe 1893,  
ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der  
**Expd. der Altp. Btg.**

**Jede Mutter!**  
sorgsame Mutter!

beachte, daß die schwarz oder bunt gefärbten Sammet-Zahnhalsbändchen giftigen Farbstoff enthalten u. Hautausschlag verursachen. Nur die berühmten **rohseidenen** Elektrizitäts-Zahnhalsbändchen erleichtern das Zahnen u. schützen den Hals vor Erkältung. Pr. Stück 1 Mt. mit Prospect in Apotheken, Drogerien und Sanitätsgeschäften. Wo nicht zu haben, direct und franco v. Fabrikanten **Weil-Schroeder, Crefeld.**

Verlangen Sie nur die **Medicinal-Weine** der **Ungarwein-Export-Gesellschaft** in Baden bei Wien.  
Das Beste zur Stärkung für Wöchnerinnen und Kinder, von allen Professoren und Aerzten empfohlen.  
Verkaufsstelle bei **Behrend & Hess, Elbing.**

Kreuzsaitige **Pianos** in solidester Eisenconstruction mit bester Reputations-Mechanik.  
**C. J. Gebauer** Königsberg i. Pr.  
vortzöglich geeignet für Unterrichts- und Uebungswecke von **M. 450.—** ab.

**Kameruner Cigarren!**  
500 St. nur M. 4,50, 1000 St. nur M. 7,50 fr. Kl. Format! Sehr beliebt! Nur g. Nachn. fr. **R. Tresp, Cigfabr. 5, Braunsberg Dpr.**

**Natur-Weine** von **Oswald Nier**  
Hauptgeschäft (N° 108) **BERLIN**  
\* **ungegypste** \*

Zu haben in **Elbing** bei Herrn **R. Selkmann, Friedr.-Wilh.-Pl. 15.**

**Gute Schneider**  
auf **Hod** und **Hosen** bei hohen Arbeitslöhnen suchen  
**Pohl & Koblenz Nachfolger.**

Ein ordentliches **Ladenmädchen** mit einiger Kenntniß für Hauswirthschaft sucht per **15. Mai** oder **1. Juni** **Gehilher, Gr. Hermentau** p. Georgenthal Dpr. Zeugnisse sind einzusenden.

**Jede Damenschneiderei** wird sauber und billig angefertigt  
Vorberg, Kreuzstraße 18.

**Alte Defen und Baumaterialien**  
stehen billig zum Verkauf auf der **Casino-Bauftelle.**

Ein **Pianino** oder Tafelformat, alt, auf längere Zeit z. miet. gef. Off. m. Preisangabe u. **H. 99** i. d. Geschäftsst. d. Btg. erb.

Bestellungen auf die **„Altpreußische Zeitung“** mit den Beiblättern: **„Illustriertes Sonntagblatt“** und **„Hausfreund“**  
werden jederzeit in der Expedition, Spie-ringstraße 13, parterre, und auswärts bei sämtlichen Postanstalten angenommen.

Unserer heutigen Gesamt-Auflage ist eine sehr interessante Abhandlung, die **Haut des Menschen, ihre Aufgabe im Organismus, ihre Erkrankungen (Verletzungen), Heilung und Pflege**, beigegeben, die wir der Aufmerksamkeit unserer Leser ganz besonders empfehlen.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 102.

Elbing, den 2. Mai.

1893.

## Die Tochter des Meeres.

Roman von A. Nicola.

31)

Nachdruck verboten.

„Dann ist er weniger scharfsichtig, als ich geglaubt hatte,“ entgegnete der Herzog. „Ich werde Herrn de Bettune sagen, daß das Feld frei ist, denn ich bin überzeugt, daß er in dieser Richtung gewisse Wünsche hegt.“

Mit diesen Worten stand der Herzog auf und empfahl sich in sehr herzlichster Weise, aber, wie beide Damen bemerkten, ohne mit einem Wort zu erwähnen, daß er seinen Besuch zu wiederholen gedente.

„Mama, ist es nicht zu sonderbar, daß Jeder von dem Mädchen ganz entzückt zu sein scheint?“ rief Triffa ärgerlich aus, sobald sich die Thür hinter dem Herzog geschlossen hatte. „Du siehst, daß der Herzog nur ihretwegen, und nicht meinetwegen kam. Ich wünschte, er hätte sie nie gesehen. Nicht weil ich sie nicht leiden könnte, aber es ist doch zu ärgerlich, daß mit ihr so viel Wesens gemacht wird.“

„Beruhige Dich, mein Kind,“ versetzte die Mutter tröstend. „Ich gestehe, daß ich sehr die Unvorsichtigkeit bereue, die Cora in unser Haus gebracht. Aber das läßt sich nicht ungeschehen machen, und wir müssen suchen, es möglichst zum Guten zu wenden.“

„Aber wie, Mama? Wie?“ fragte Triffa ungeduldig.

„Wir müssen eine Gesellschaft geben,“ versetzte Frau Digby, „bei welcher Cora in ganz passender Weise erscheinen soll, aber doch mehr Deiner Persönlichkeit angemessen. Verstehst Du mich, Kind?“

„Keineswegs!“ entgegnete Triffa gereizt. „Wenn Du beabsichtigst, ich solle Cora in des Herzogs oder auch in des Onkels Augen in den Schatten stellen, so bist Du sehr im Irrthum.“

„Wohl möglich!“ sagte die Mutter. „Doch wir müssen das zu ändern suchen. Was meinst Du zu einem kleinen Theaterspiel, in welchem Du und Cora die Hauptrollen übernehmen?“

„Mama, wo denkst Du hin?“ erwiderte Triffa aufgeregt.

„Höre mich an, Kind . . . ich habe mir die Sache reiflich überlegt und bin auch schon wegen des Stückes mit mir im Klaren. Ihr spielt die Eisenpartie aus dem Sommerachts-

traum. Du stellst Tania und auch Helene dar, da hast Du volle Gelegenheit, Deine Talente zu entfalten, und Cora kann Hermina übernehmen, wenn Du da die Situation nicht benehdest, und nicht eines Jeden Herz und Bewunderung gewinnst, ist es Deine eigene Schuld, denn dafür will ich sorgen, daß die Costüme, sowie Alles, was dazu gehört, tadellos ist.“

„Wer sollen die mitspielenden Herren sein?“ erwiderte die Tochter. „Du wirst doch nicht wollen, daß ich mit einem mir ganz gleichgültigen Menschen spiele?“

„Nein, nein . . . ich werde mein Möglichstes thun. Für Cora werde ich Herrn de Bettune bitten, und für Dich will ich Sir Claud Wilmot auffordern . . . der paßt ganz gut dazu, des Herzogs Eiferjucht zu erregen, im Fall er doch noch an Dich denken sollte. Und die übrigen Rollen können Dein Bruder und einige seiner Freunde übernehmen. Es bedarf nur noch Deines Onkels Einwilligung, sobald ich mir überlegt habe, wie ich das Speise- und Bibliothekszimmer in ein Theater umwandle, und Cure Costüme gewählt habe.“

„O Mama, das kann ich rasch allein arrangiren,“ rief Triffa eifrig. „Für Tania möchte ich Silbergaze und einen blauen Shawl haben, und zu einer Krone giebst Du mir das Brillantdiadem, das Du mir versprochen hast, wenn ich mich verheirathe . . . und für Helena ein schwarzes Sammetcostüm und meinen Perlen-schmud und nur weiße Rosen in's Haar. Das sind zwei reizende, gänzlich verschiedene Costüme, die mir beide herrlich stehen werden.“

„Anspruchsvolles Mädchen!“ sagte sie halb vorwurfsvoll. „Deinem kostspieligen Geschmack nach bist Du allerdings zu einer Herzogin geboren. Doch dieses Mal will ich Dir freie Hand lassen. Nur bedenke, daß, wenn Du Deinen Zweck nicht erreichst und das viele Geld verwendet worden ist, Du die großen Ausgaben in den nächsten Monaten durch Sparsamkeit wieder einzubringen suchen mußt.“

„Das wird sich ja finden, Mama. Wozu wollen wir uns damit im Voraus Sorgen machen?“ entgegnete Triffa munter. „Aber was soll Cora tragen? Jedenfalls wird sie Dir doch die Entscheidung darüber überlassen, und Du wirst sie an Eleganz doch nicht mir gleichstellen wollen?“

Frau Digby überlegte einen Augenblick.

„Was meinst Du dazu, wenn sie grün trägt? Es kann ja recht nett arrangirt werden, doch grün ist, glaube ich, die Farbe, die sie am wenigsten gut kleidet?“

„Ich glaube, Du hast Recht. Das ist die beste Farbe für Cora.“

\* \* \*

Vorbereitungen zu der Theatervorstellung waren in vollem Gange, und Frau Digby's Programm wurde genau durchgeführt . . . . . mit einer einzigen Ausnahme: Herr de Bettune fehlte unter den Mitwirkenden, er hatte abgelehnt.

Da übernahm ein alter Schüßling von Sir Fulle die ihm zugetheilte Rolle . . . ein Herr Beauclerc, der schon als Jüngling unter des Admirals Befehl einige Zeit zur See gewesen, dann aber in den Besitz eines genügend großen Vermögens gekommen war, um von seinen Renten leben zu können.

„Miß Cora,“ bemerkte Herr Beauclerc während der Generalprobe, „Sie scheinen wenig Lust zu Ihrer Partie zu haben? Wollen Sie nicht Ihr Möglichstes zur Vorstellung beitragen?“

Ein halb spöttisches Lächeln spielte um Cora's Lippen.

„Gewiß!“ entgegnete sie. „Ich möchte nicht schlecht spielen. Man soll nicht von mir glauben, ich vererbe Alles was ich unternehme . . . doch Comödie spielen ist Verstellung, und man sollte sich nicht so viele Mühe geben, Unwahres wahr erscheinen zu lassen.“

Herr Beauclerc schüttelte den Kopf und erwiderte:

„Wir sollten zu stolz auf unsere großen Dichter sein, um so etwas zu sagen, Miß Cora. Wir geben der Wahrheit und Wirklichkeit nur Leben. Zeigt uns nicht das Stück, das wir aufführen wollen, die Welt genau so wie wir sie täglich finden?“

„Nein!“ sagte sie kühl. „Was nützt es, wenn das Herz nicht vertrauen kann? Ich glaube an keine Zauberkraft; die unfehlbare Sympathie vermandter Herzen ist es, die sie wie mit von Gott gesandter Liebe aneinander fesselt.“

Cora's Blicke entsprachen vielleicht der Empfindung, die sich in ihren erregten Zügen ausdrückte, aber ihre Lippen bewegten sich nicht mehr, denn in dem Augenblicke näherten sich ihnen Sir Claud Milmot und Triffa in lebhafter Unterhaltung, und machten dem ernstern Gespräche der Beiden ein Ende.

\* \* \*

Die Vorbereitungen für die Theateraufführung waren vollendet. Die beiden Heldinnen waren im vollen Costüm und zum Beginn der Vorstellung bereit, und Frau Digby maß sie mit einem flüchtigen Blick, als sie an dem Zimmer vorüberschritt und ihren Pflichten

als Wirthin nachging.

Triffa's Aussehen entsprach vollständig den Erwartungen. Wenn ihr Spiel ihrer Schönheit gleichkam, mußte die Vorstellung Erfolg haben.

Neben ihr stand Cora, aber die Farbe ihres Costüms, die für ihren brünetten Teint so unvorthellhaft, war geschickt durch eine Wolke schwarzer Spitzen gedämpft, die ihr ein wenig das Aussehen einer Spanlerin gab. Ihr schwarzes Haar war in sehr phantastischer Weise arrangirt und von einem goldenen Krell gehalten.

Triffa's blendende Anmuth konnte wohl für eine kurze Zeit die Augen der Gäste anziehen, aber hin und wieder wanderten dieselben zu der klassisch-schönen Gestalt neben ihr, und zweifelhaft würde die Palme der einfacheren Toilette und der stolzen Haltung der Unbekannten zuertheilt worden sein.

Frau Digby verstand sich auf Schönheit. Sie bemerkte es mit einem Blick, aber jetzt war es zu einer Aenderung zu spät. War Cora eine gute Schauspielerin, so war der ganze Plan bereitet.

Der Herzog von Dunbar folgte der kleinen Aufführung mit großem Interesse, und mit gehemter Freude errieth er den Verlauf der verunglückten List.

Die Aufführung begann.

Triffa war reizend — das unterlag keinem Zweifel — aber es fehlte ihrem Spiel die natürliche Frische, Geist und Feuer.

Und als Hermina's Rolle kam, und Cora's edle Gestalt auf die Bühne trat, genügten wenige Minuten, um den Unterschied zwischen Cora's Talent und Triffa's Spiel zu bemerken.

Die ruhige Anmuth, das Natürliche, und die Kraft, die sich in jedem Blick und jedem Wort Coras ausdrückte, wurden sofort von der Zuhörerkschaft anerkannt.

Als der erste Act zu Ende war, kief ein unwillkürliches Gemurmeln des Beifalls durch die Menge, und am Schluß der Vorstellung erscholl ein allgemeiner Ruf: Hermina!

Erst auf wiederholtes Bitten erschienen Cora vor dem Vorhang, und als sie sich mit ihrer gewohnten Ruhe und Bescheidenheit verneigte, vergaß der Herzog von Dunbar fast über die Bewunderung, die er ihrem Spiele zollte, zu applaudiren.

Frau Digby war wüthend über diesen Mißerfolg und fing an, Cora zu hassen.

„Ich habe mir doch gewiß ein Recht dazu erworben, Sie heute Abend zu Tisch zu führen, Miß Cora,“ sagte Herr Beauclerc, als die Gäste sich in den Salon begaben. „Vergessen Sie nicht, daß ich Sie nicht dem Herzog überlasse, der wie ich sehe, in verdachterregender Weise auf uns zuteuert.“

„Ich bin Ihnen sehr dankbar,“ erwiderte Cora heiter.

„Und warum, wenn ich fragen darf?“ sagte er, indem er ihr den Arm bot.

„Sie wissen nicht, daß ich ein Findelkind bin,“ erwiderte sie, „und daß ich meinen Namen dem Ort verdanke, wo ich gefunden wurde?“

„Und der hieß?“ fragte er eifrig.

„Das Meer bei Santa-Cruz. Ich war die einzige Ueberlebende bei einem Schiffbruch daselbst, und wurde von den dortigen Bewohnern als kleines Kind gefunden. Sie zogen mich auf, bis ich acht Jahr alt war, dann wurde ich einem Seemann übergeben, der Mitleid mit mir hatte, mich mit Fortnahm und in seine Heimath zu seiner Mutter brachte. Das ist meine Lebensgeschichte. Daraus erfahren Sie, daß ich ein Mädchen bin, das von der Varmherzigkeit Fremder abhängt.“

Herr Beauclerc machte nicht die Einwendung, die man vielleicht erwartet hätte. Er war einige Augenblicke nachdenklich und zerstreut; dann wandte er sich mit einem halb um Entschuldigung bittenden Lächeln wieder Cora zu.

„Sie haben doch nichts dagegen, mir Ihr Alter zu nennen, soweit dasselbe Ihnen selbst bekannt ist?“ fragte er. „Ich werde Ihnen gleich erklären, was mich zu meiner Frage veranlaßt.“

„Ich halte mich für ungefähr achtzehn Jahre,“ sagte sie. „Wenigstens sind seit dem Schiffbruche sechzehn Jahre vergangen, und damals muß ich ungefähr zwei Jahre alt gewesen sein.“

„Es ist sonderbar, sehr sonderbar!“ sagte Herr Beauclerc. „Wenn dem so ist, kann das fragliche Schiff kein anderes als der „Zephyr“ gewesen sein. Ich selbst war damals kurz nach jenem Unglück in Santa-Cruz und ich erinnere mich noch genau, daß die Eingebornen von einem Schiffbruch sprachen, und auch daß ein Dampfer dieses Namens zu derselben Zeit verschwunden war. Haben Sie wirklich keine Ahnung dabon, wer Ihre Eltern waren?“

„Nicht die geringste“, entgegnete sie traurig.

„Es muß sich doch ein Aufschluß dafür finden lassen,“ bemerkte er. „Warum sollte es nicht möglich sein, selbst jetzt noch eine Liste der Passagiere zu erlangen? Wenn Sie mir erlauben, werde ich selbst mit Sir Fulke darüber reden.“

„Sie sind sehr freundlich,“ sagte sie.

## XLVIII.

Lady Marian Widdulph hatte den Beschluß gefaßt, Netto Faro aufzusuchen. Sie zog den Schawl fester um ihre Schultern und eilte ihrem Ziele zu. Aber als sie den Eingang der Villa erreicht hatte, blieb sie stehen, theils um wieder zu Athem zu kommen, theils um zu überlegen, was sie zunächst thun sollte. Sie war zu stolz, um die Besitzung des Grafen Treville heimlich zu betreten oder seine Nichte, die unter seinem Schutze stand, ohne sein Wissen zu besuchen.

Sie zog mit fester Hand an der Thor-

„Ist Lady Emily Faro zu Hause? fragte sie den Diener.

„Lady Emily ist ausgefahren, aber der Herr Graf ist zu Hause. Wollen Sie ihn sprechen, Miß?“

Die Angeredete schwebte einen Augenblick. Sie war Graf Treville völlig fremd. Sie hatte viel von seinem wunderlichen Wesen gehört, und nun sollte sie sich ihm ungebeten und unerlaubt nähern.

Aber eine unbestimmte Neugier, wenn nicht tieferes edleres Gefühl, trieb sie, diese peinliche Unterredung zu wagen.

„Nun denn, so will ich Graf Treville sprechen,“ sagte sie ruhig.

„Wen darf ich melden, Miß?“

„Lady Marian Widdulph.“

Nach wenigen Minuten wurde die Erbin von Widdulph in das Bibliothekszimmer geführt. Es war leer, und Marian hatte Muße, die Umgebung des wunderlichen Grafen zu betrachten.

Da waren Bücher, Bilder und Büsten, die in solchen Räumen selten fehlen, aber als Marian einen Blick auf den Tisch warf, der mit den verschiedensten Studiengegenständen des Grafen bedeckt war, bemerkte sie ein kleines Album, das halb verborgen unter einigen anderen Büchern lag.

Ein vielleicht tadelnswerther Trieb veranlaßte sie, es zu öffnen.

Es enthielt höchstens ein Duzend kleiner Bilder, kleine Landschaften und Personen, die sie seltsam fesselten. Dem Strauchwerk und den Bäumen nach waren es Gegenden aus einem fremdem Lande, und die Gesichter hatten durchaus keinen englischen Typus. Und doch schienen sie Lady Marian an irgend etwas ihr Bekanntes zu erinnern, und voll Eifer betrachtete sie dieselben, um sich womöglich in's Gedächtniß zurückzurufen, wo sie dieselben schon ein Mal gesehen hatte.

Es war eine weibliche Gestalt, die zwischen üppigem Buschwerk saß. . . aber Lady Marian konnte sich keiner Dame ihrer Bekanntschaft entsinnen, die so schön wie diese gewesen wäre. Nur Cora war ebenso brünett.

Die andere Gestalt war ein junger, eigenthümlich aussehender Mann. Er war vielleicht nicht ganz so hübsch wie Lord Faro, aber doch erinnerte sie ein gewisses Etwas an Netto's verstorbenen Vater; und sie war fest überzeugt, daß das Bild den Grafen Treville in seinen jungen Jahren vorstellte.

Und wenn dem so war, wer war dann die hübsche Gefährtin in seiner Einsamkeit? Lebte sie nicht mehr in dieser Welt, und war ihr Tod die Erklärung für die wunderlichen Gewohnheiten des alten Junggesellen?

Kaum war dieser Gedanke Lady Marian in den Kopf gefahren, als die Thür sich aufthat und eine Gestalt eintrat, die sie sofort als das Original des Bildes erkannte.

Der Eingetretene verneigte sich mit einer

Eleganz, die bewies, daß er nicht das vornehme Benehmen verlernt hatte, das einst seine zweite Natur gewesen war.

„Darf ich fragen, womit ich Lady Hibbulsby dienen kann?“ fragte er in einem Tone, der einige Verwunderung über den Besuch verrieth.

Die so Angeredete gerieth fast in Verlegenheit, als sie dem kalten, verwunderten Blick des Grafen begegnete, doch ihr Stolz kam ihr rasch zu Hilfe, und ruhig erwiderte sie:

„Ich brauche mich wohl nur mit meinem Namen bei Ihnen einzuführen. Sie werden sich erinnern, daß unsere Wohnung nicht weit von Villa Faro war, und eine entfernte Verwandtschaft zwischen unseren beiden Familien besteht.“

Lord Treville verneigte sich und sagte kalt:

„Ich glaube mich dessen zu erinnern; ich bin aber so lange fern von England gewesen, daß mir die Familienverhältnisse allerdings etwas fremd geworden sind.“

„Zedenfalls wird es meinen Wunsch erklären, meine Bekanntschaft mit Ihrer Nichte, Miss Netta, zu erneuern. Deshalb komme ich heute hierher.“

„Ich glaubte, Sie wünschten mich zu sprechen, Lady Marian,“ sagte der Graf. „Ich bedaure, daß mein Diener so einfältig war.“

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Herr Heinrich Scham, alias Pudor, hat Aussicht, die „Seeichlange“ dieses Sommers zu werden. Raun eine Woche vergeht, ohne daß der kuriose Herr über sich reden und lachen ließe. Das Neueste ist, daß er jetzt auch den Vegetarismus überwunden und das „Nichtessen“ erfunden. „Denn,“ so faselt er, „so lange der Mensch ist und aus dem Schape der Natur etwas entnimmt, um seine Zunge zu reizen, ist er Raubthier, möge das, was er nimmt, Thier, Pflanze oder Frucht sein. Der Apfel fällt vom Baume des Samens nicht des Fruchtfleisches wegen, und deshalb ist dieses Fleisch nicht dazu, vom Menschen verzehrt zu werden. Und so verhält es sich mit allen Früchten und Samen. Wer ganz rein sein will und ganz rein werden will, darf nichts essen. Nicht von innen darf er den Leib pflegen, sondern von außen. Durch die Mundöffnung fremde Stoffe in den Leib hinabzustößen ist Thorheit.“ Man sollte Herrn Scham begreiflich machen, daß es auch sündhaft ist, den Gallapfel zu pflücken, um Tinte zu bereiten und — Dummheiten zu schreiben.

— Eine äußerst selten von Erfolg begleitete Operation ist in Bawwalde, unweit der sächsisch-böhmischen Grenze, an dem vierjährigen, sehr werthvollen Pferde eines dortigen Gutsbesitzers erfolgreich vorgenommen. Es grassirte vor einiger Zeit in der dortigen Gegend eine der häufigsten Pferdekrantheiten, die sog.

Druse, an welcher auch das erwähnte Pferd erkrankte. Die Schwellung der Halskleinhäute wurde so stark und die Athembeschwerden so hochgradig, daß der Erstickungsstod jeden Augenblick einzutreten drohte. Da eine Behandlung mit Medicamenten bei dem nur noch röchelnd und schnaufend athmenden Pferde nicht mehr angänglich erschien, so entschloß sich der Thierarzt zur Vornahme des Luftröhrenschnitts, der bei Thieren sehr schwer ist und nur äußerst selten vorgenommen wird. Es wurde unterhalb des Kehlkopfes die Luftröhre geöffnet und eine Kanüle eingesetzt, so daß die Athemluft direkt in die Luftröhre gelangen konnte. Die Operation ging sehr gut von Statten, und das Pferd athmete erleichtert auf, als die Luft wieder regelmäßig und ohne besondere Beschwerden durch die Kanüle ein- und ausströmte. Die Kanüle blieb so lange in der Luftröhre, bis die Schwellung der Schleimhaut und somit das Athembinderniß beseitigt war; dann wurde sie entfernt und die Wunde durch entsprechende Behandlung zum Verheilen gebracht. Heute ist das Pferd nach der „Tägl. Rundsch.“ wieder vollkommen hergestellt, ohne daß irgend welche Nachtheile eingetreten wären.

— Mr. Depew, der bekannte amerikanische Publizist, erzählte bei einem Diner, als er einen Toast auf die Journalisten ausbrachte, folgende kleine Anekdote: Vor zwei Jahren war ich etwas leidend und mußte einige Tage das Zimmer hüten. Ganz unberechtigter Weise hatte das Gerücht sich verbreitet, es gehe zu Ende mit mir. Kurz vor Mitternacht erkönt die Telephonklingel in meinem Arbeitszimmer. Ich gebe das Antwortsignal, und folgendes Gespräch entspinnt sich: „Lebt der alte Depew noch?“ — „Allerdings.“ — „Wird er wohl heut Nacht sterben!“ — „Ich glaube nicht; hoffentlich nicht.“ — „All right. Danke. Gute Nacht!“ — „Gute Nacht!“

## Heiteres.

\* [Aus der Gesellschaft.] „Eigentlich sind Sie doch recht boshaft, Komtesse! Man hört Sie über Ihre Bekannten doch nur Schlechtes reden!“ „Rein Gott, was wollen Sie denn! Andere Leute kenn' ich doch nicht!“

\* [Kindliche Logik.] Mutter: „Mariechen, ich habe Dir schon wiederholt gesagt, man darf nicht auf Personen mit dem Finger zeigen.“ Mariechen: „Mit was denn sonst?“

\* [Mur.] „Hat der Rath denn keine Konnexionen?“ — „Nein, nur Verdienste!“

Verantwortlicher Redacteur: George Spizer  
in Eibing.

Druck und Verlag von H. Gaarz  
in Eibing.